

# **Das Leben im Mittelalter**

---

## **Eine Zeitreise durch den Landkreis Darmstadt-Dieburg**

Spurensuche in Dieburg - Denkmalschutz für Kinder



## **Das Leben im Mittelalter**

Als Mittelalter bezeichnet man die Zeit zwischen 500 und 1500. Damals gab es außer den Geistlichen im Wesentlichen nur zwei Bevölkerungsschichten: Die Adligen und die Bauern. Dabei herrschten wenige Adlige über viele Bauern, die größtenteils sogar Leibeigene waren. Man kann sagen, daß von 10 Menschen etwa 9 Bauern waren. Heute ist das im Vergleich zu damals gerade umgedreht. Es gibt nur noch wenige Menschen, die in der Landwirtschaft tätig sind und viele, die im Büro arbeiten.

Durch die Gründung der Städte entstand eine neue Bevölkerungsschicht: die Bürger. Die meisten Städte wurden ab dem 11. Jahrhundert bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts gegründet. Durch eine verbesserte landwirtschaftliche Produktion kam es in dieser Zeit auch zu einem großen Bevölkerungswachstum. Außerdem wanderten die Menschen von den Dörfern in die Städte, um dort nach einem Jahr und einem Tag ihre persönliche Freiheit zu erlangen. Sie waren dann nicht mehr Leibeigene ihres Herrn. Diese Entwicklung fand 1347 ein schlagartiges Ende durch die erste große Pestwelle in Mitteleuropa. An dieser Krankheit starben so viele Menschen, dass plötzlich ganze Ortschaften leer standen.

Für das tägliche Leben benötigten die Menschen viel Holz. Der Hausbau, die Arbeitsgeräte, das Geschirr, das Heizmaterial und vieles andere wurden aus Holz gemacht. Deshalb waren viele Waldgebiete allmählich völlig gerodet. Die Menschen dachten damals noch nicht darüber nach, dass sie von der Natur nicht nur nehmen konnten. Sie pflanzten keine Bäume nach. Es kam deswegen immer wieder zu Schwierigkeiten mit der Versorgung.

Städte wurden hauptsächlich an großen Wegkreuzungen oder Handelsstraßen gegründet. Das war wichtig, um Händler und Kaufleute anzulocken. Durch Handel und Gewerbe wuchsen die Städte und wurden reich. Eine Siedlung konnte sich allerdings erst Stadt nennen, wenn ihr vom Stadtherrn, Fürst oder König die Stadtrechte verliehen wurden. Die Stadtrechte beinhalteten das Marktrecht mit Festlegung des Markttages, das Recht, eine Stadtmauer zu bauen, die niedere Gerichtsbarkeit und eine gewisse Selbstverwaltung der Bürger durch den Stadtrat.

Die Bauern der umliegenden Dörfer mussten jetzt mehr Nahrungsmittel produzieren, um die Bürger zu versorgen.

### **Wie sah die mittelalterliche Stadt aus?**

Im Mittelalter wurde im selben Haus gewohnt und gearbeitet. Dadurch waren die Handwerker in der ganzen Stadt verteilt. Industriegebiete wie heute kannte man noch nicht. Die reichen bürgerlichen und ritteradeligen Oberschichten wohnten in den besseren Wohnvierteln. Dort gab es wenig oder keine Handwerksbetriebe, dafür aber Kaufleute. Die Aussicht auf guten Handel und repräsentative Wohnlage zog sie besonders in das Geschäftszentrum der Stadt, das sich rund um das Rathaus befand.

Der Markt war Mittelpunkt der städtischen Wirtschaft und der größte freie Platz im Stadtbild. Rund um den Marktbrunnen versammelten sich die Händler und prisen ihre Waren an. Die Verkaufsstände der Handwerker waren oft Eigentum der Oberschicht und wurden gegen Zins vergeben. Auf dem Markt konnten sich die Bürger mit dem Lebensnotwendigen (Nahrungsmittel, Stoffe, Kleidungsstücke, Geschirr usw.) versorgen und medizinisch behandeln lassen. Zähne wurden damals noch in der Öffentlichkeit gezogen.

Straßen und Gassen waren bis in das 15. Jahrhundert ungepflastert. Nur öffentliche Plätze oder die Gassen reicher Bewohner hatten schon einfache Straßenbeläge.

Die Häuser rund um den Markt und im Stadtzentrum waren meist prächtig und mehrstöckig. Besonders reiche Bürger konnten sich ein Haus ganz aus Stein leisten. Normale Bürger bauten ihre Häuser meist aus Holz mit einem Steinsockel. Die Ärmeren wohnten an der Stadtmauer in schmalen und niedrigen Holzhütten.

### **Wie wohnten die Menschen in der Stadt?**

Die Stadthäuser standen mit der Schmalseite zur Straße und entwickelten sich mit der Zeit in die Höhe. Im Erdgeschoss befand sich der Arbeitsbereich oder eine Tordurchfahrt zu den Ställen oder dem Hof. Das Obergeschoss war der Wohnbereich. Hier fand das Familienleben statt. Hier wurde gekocht, gegessen und oft auch geschlafen. Für die langen Winterabende hatte man eine Wärmequelle. Je nach Wohlstand des Eigentümers konnte das Obergeschoss auch mehrere Etagen haben.

Sicher ist klar, dass es im Mittelalter noch kein elektrisches Licht gab. Man drehte aber auch nicht einfach die Zentralheizung auf, um es warm zu haben. Meist gab es nur einen Raum, in dem sich eine Kochstelle befand. Sie beheizte gleichzeitig den Raum. Die anderen Zimmer blieben kalt. Anfangs kochte man einfach über dem offenen Feuer. Die Feuerstelle war teilweise noch ebenerdig, mit einem Kessel darüber. Das tropfende Fett wurde in einer Schale am Boden aufgefangen. Wenn man nicht aufpasste, konnte man leicht ins Fettnäpfchen treten.

Wegen der offenen Feuerstellen in den Häusern kam es häufiger zu Stadtbränden. Diesen fielen manchmal ganze Stadtviertel zum Opfer. Deshalb wurde im Laufe der Jahrhunderte bestimmt, dass die Dächer statt der Strohdeckung Ziegel bekamen und dass die Häuser mit der Breitseite zur Straße stehen mussten. Durch gemauerte Wände zwischen den Dächern konnte dann ein Feuer weniger leicht auf benachbarte Häuser übergreifen.

Etwa um 1300 wurde in wohlhabenden Bürgerhäusern der Raum zur Straße abgetrennt, es entstand die Stube. Dort hielt man sich täglich auf, und es gab auch eine separate Heizung. Die Stube war der Vorzeigeraum des Hauses. Hier wurden auch Gäste empfangen. Neben der Stube befand sich die Küche mit der offenen Feuerstelle. Der Herd bestand aus einer gemauerten, erhöhten Kochstelle auf Ziegelbögen (Tischherd). In den Stuben standen Kachelöfen, die direkt von der Stube aus beheizt wurden. Die Asche und der Rauch waren aber bald so lästig, dass die Kachelöfen später von der Küche oder vom Flur aus beheizt wurden. So blieb die Stube sauber und warm. Für normale bürgerliche Haushalte war der Kachelofen kaum erschwinglich. Seine Wartung war recht teuer. Vereinzelt kamen in den Bürgerwohnungen auch offene Kamine vor. Das sind Feuerstellen, die in der Zimmerwand eingelassen sind und eine Verbindung zum Schornstein haben, für den Rauchabzug.

Geschlafen wurde in den Kammern. In bürgerlichen Haushalten gab es auch schon Bettgestelle. Die ärmeren Leute schliefen teilweise noch auf dem Fußboden oder einer Bank. War ein Bett vorhanden, schlief teilweise die ganze Familie in einem Bett. Um der Kälte des Fußbodens auszuweichen, waren die Betten sehr hoch. Deshalb brauchte man dann eine Fußbank oder eine Truhe zum Hineinklettern. In reichen Haushalten gab es oft Himmelbetten. Die Betthimmel hatten allerdings nicht nur eine schmückende Funktion. Sie schützten gleichzeitig auch vor Ungeziefer und Kälte, wenn sie zugezogen wurden. Auffällig an mittelalterlichen Betten ist, dass sie sehr kurz sind. Das hat aber nicht nur damit zu tun, dass die Menschen früher kleiner waren. Die Menschen schliefen damals halb im Sitzen. Der Kopf wurde sehr hoch gelagert. Dafür brauchte man viele Kissen.

Die Fensteröffnungen der Häuser waren zunächst nicht verglast und klein. Sie wurden mit einfachen Holzläden oder durch Rahmen mit Tierhäuten oder Leinwand verschlossen. Die Bauten der Stadtadeligen hatten Steinkreuzfenster, die im oberen Teil schon verglast waren und unten mit

Holzläden verschlossen wurden. Deshalb war es im Winter in den fensterlosen Räumen entweder kalt und hell oder bei geschlossenem Laden dunkel und warm. Zunächst hatten nur die bedeutenden Räume und Gebäude Glasscheiben mit Butzen- oder Rautenverglasung (13./14. Jh.). Um 1500 war aber schon der größte Teil der Bürgerstuben verglast. Es gab allerdings noch kein klares Glas. Durch die unterschiedlichen Herstellungstechniken waren die Gläser in vielen Farben getönt, so z. B. rötlich, gelb, grau und grün.

Beleuchtet wurden die Räume mit dem Herdfeuer und Kienspanfackeln. Beliebt waren auch kleine Öl- und Talglämpchen. Später kam dann die Kerze aus Talg, Unschlitt oder dem teureren Wachs hinzu. Die Kerzen hatten einen großen Vorteil. Sie rußten und rauchten viel weniger als die Kienspäne. Für die Kerzen gab es Kerzenhalter und Kerzenleuchter, um die Räume zu erhellen.

## **Wohin mit dem Müll?**

Natürlich waren damals viele Dinge anders. Selbst die Toilette, wie wir sie heute kennen, mußte erst noch erfunden werden. Die Menschen kippten zunächst ihre Abfälle ganz sorglos direkt auf die Straße. Es ist für uns unvorstellbar, dass selbst die Metzger ihre Knochenabfälle und die Ärzte das benutzte Verbandszeug direkt auf die Straße warfen.

Die Schweine aus der städtischen Tierhaltung machten sich dann über die Abfälle her. Sie streunten frei in den noch ungepflasterten Gassen herum. Tierhaltung war auch für die Stadtbewohner wichtig, schließlich waren sie schon beim Getreide auf die Versorgung durch die umliegenden Dörfer angewiesen. Aber durch die Schweine, das Geflügel usw. wurden die Straßen noch zusätzlich verschmutzt.

Außerdem verursachten die Handwerksbetriebe schon erste Umweltprobleme. Besonders die Gerber, Weißgerber und Färber leiteten ihre Abfälle direkt in die Bäche und Flüsse ein.

Man kann sich heute nicht mehr vorstellen, was für ein Gestank in den mittelalterlichen Städten gewesen sein muß. Dieser üble Geruch wurde auch immer wieder für den Ausbruch von Krankheiten und Seuchen wie der Pest verantwortlich gemacht.

Doch die Stadtoberhäupter wurden sich schon bald bewusst, dass eine stinkende, dreckige Stadt kein Anziehungspunkt für Händler und Kaufleute ist. Deshalb begann man, sich auch um die Entsorgung der Abfälle Gedanken zu machen. Es durften keine Abfälle mehr auf die Straße geworfen werden. Ab dem 13. Jahrhundert gab es hinter den Häusern Latrinen. Sie dienten als Universal-Abfalleimer und waren Plumpsklo und Müllschlucker. Die Latrinen reichten allerdings oft bis in den Bereich des Grundwassers hinein und befanden sich nahe an den Trinkwasserbrunnen. Das Trinkwasser wurde dadurch regelrecht vergiftet.

Die Leerung und Säuberung der Latrinen mußten die Hausbesitzer früher selbst übernehmen. Es gab noch keine städtische Entsorgung. Jeder Bürger hatte die gleichen Pflichten in der Stadt. Nur die Reichen konnten sich von den lästigen Pflichten freikaufen. Der Inhalt der Latrinen wurde oft als Dünger auf den Feldern verwendet.

Es gab zwar noch keinen grünen Punkt und keine Glastrennung, aber Abfallvermeidung und die Wiederverwendung zahlreicher Stoffe waren sehr wichtig. Vor allem die Ärmere versorgten sich auf Gebrauchtwarenmärkten mit den wichtigen Dingen des Alltags.

Im Laufe der Zeit begannen die Kommunen und städtische Klöster Abflusssysteme und Kanalisationen zu entwickeln. Es gab auch schon ein einfaches Baurecht, das vorschrieb, wie Abfälle zu entsorgen und Häuser zu bauen waren.

## **Spielten die Kinder anders als heute?**

Zum Spielen war damals nicht so viel Zeit. Kinder von ärmeren Stadtbewohnern mussten schon früh bei der Arbeit helfen. Sie mussten spinnen, melken, das Feuer entfachen und einiges mehr. Die Kinder wurden viel früher in das Erwachsenenleben einbezogen als heute. Die Söhne der Adligen wurden bereits mit 7 Jahren zu einem anderen Edelmann auf ein Schloss geschickt. Sie lernten dort gutes Benehmen und das Servieren bei Tisch. Später lernten sie kämpfen und jagen mit verschiedenen Waffen. Mit 21 Jahren erhielten sie die Schwertleite. Damit waren sie Ritter. Die Mädchen lernten stricken, spinnen, weben und die Organisation des Haushaltes.

Die Kinderspielzeuge waren aus sehr einfachen Materialien und nicht so vielfältig wie heute. Es gab zum Beispiel Ritterfigürchen aus Keramik, Tonmurmeln, Bälle aus Tierhaaren, Holzkreisel, Miniaturgefäße, kleine Schwerter und Waffen aus Holz und Würfel. Kinder spielten oft mit den Dingen der Erwachsenenwelt. Mit Puppengeschirr und Ritterfiguren wurden die Erwachsenen nachgeahmt. Mit Ritter- und Damenfiguren spielten die Kinder Ritterturniere nach. Bei den Armen sahen die Spielzeuge wesentlich einfacher aus als bei den Reichen. Eine Puppe bestand hier nur aus Stroh oder einem Kochlöffel mit Stoffresten. Geräusche wurden mit Flöten aus Holz oder Knochen, mit Trommeln, Glöckchen und Pfeifen aus Ton gemacht. Für das Spiel im Freien hatten die Kinder Reifen, Stelzen, Steckenpferde, Windräder, Seile und Seifenblasen. Daneben gab es aber auch noch andere Spiele, die heute teilweise nicht mehr bekannt sind, zum Beispiel: Fangspiele, Zählspiele, Abzählreime usw. (siehe Bild auf dem Deckblatt).

Auch für die Erwachsenen war Spielen im Mittelalter sehr wichtig. Die Spielfreude besonders mit Würfeln und Karten wurde aber manchmal so übertrieben, dass die Obrigkeit mit Verboten einschreiten mußte. Brettspiele wie Schach, Mühle oder Dame wurden nur von Erwachsenen gespielt.

### **Wie war das mit der Schule?**

Eine Schulbildung, wie sie die Kinder heute bekommen, gab es im Mittelalter noch nicht. Die meisten Menschen konnten nicht lesen und schreiben. Die Mönche und Nonnen in den Klöstern hatten Klosterschulen, in denen zum Teil auch die Adligen unterrichtet wurden.

Ab Mitte des 13. Jahrhunderts gab es schon Universitäten. Im 14. und 15. Jahrhundert blühten in den Städten Handel und Handwerk. Dadurch wurde Schreiben und Lesen auch für den Abschluss von Handelsgeschäften immer wichtiger. Ein Handschlag genügte nicht mehr. Es musste schon ein Vertrag sein. Deshalb wurden in fortschrittlichen Städten Schreib- und Rechenschulen gegründet. Erst um 1500 konnten auch ärmere Kinder in die Schule gehen. Das Verrichten der täglichen Pflichten war jedoch immer wichtiger als die Schule. Zuerst mussten die Tiere versorgt werden. Meist blieb dann keine Zeit mehr für das Lernen.

### **Was aßen die Menschen damals?**

Kinder essen heute gern Spaghetti mit Tomatensoße, Hamburger oder Pommes frites. Das gab es im Mittelalter alles noch nicht. Kartoffeln und Südfrüchte waren auch noch gar nicht bekannt. Die Ernährung im Mittelalter unterschied sich wesentlich von der heutigen.

An erster Stelle stand die Sorge um eine ausreichende Nahrungsversorgung. Schlechte Ernten oder andere Unglücke führten oft zu Hungersnöten. Die Menschen hatten noch nicht so viele Vorräte und Überschüsse, von denen sie in schlechten Zeiten leben konnten. Seltene oder nur auf dem Handelsweg zu bekommende Speisen waren teuer. Einheimische Lebensmittel hatten günstigere Preise. Allerdings galten damals andere Speisen als teuer und selten. Im späten Mittelalter waren

Gewürze oder Fleisch noch kostbar. Heute hat sich jeder an diese alltäglichen Lebensmittel gewöhnt.

Dinkel, Weizen und Roggen waren die gebräuchlichsten Getreidesorten und wurden als Mehl verarbeitet. Rispenhirse wurde zu Brei gekocht.

Äpfel, Birnen und Quitten sowie Zwetschgen, Süß- und Sauerkirschen, Erd- und Heidelbeeren, Himbeeren, Weintrauben und schwarzer Holunder wurden häufig verzehrt. Als Gemüsesorten kamen Kohl, Zwiebeln, Hülsenfrüchte, Möhren, Fenchel, Sellerie und Rüben auf den Tisch. Die Menschen ernährten sich damals auch von Pflanzen, die uns heute gar nicht mehr bekannt sind, zum Beispiel Ampfer und Gartenmelde.

Frisches Obst und Gemüse aßen die Menschen kaum roh. Sie hielten den Verzehr von ungekochten Früchten für gesundheitsschädlich.

Die Gewürze wie Pfeffer, Zimt, Ingwer, Kardamom und Muskat gab man gerieben, zermahlen, gestoßen oder pulverisiert zu den Speisen. Als Würzpflanzen kamen Dill, Kümmel, Koriander, Fenchel, Hopfen, Wachholder, Bohnenkraut, Petersilie und Basilikum zum Einsatz. Eine reichliche Verwendung von Gewürzen bei der Zubereitung der Speisen zeugte von Reichtum. Sie wurden auch vielfach als Heilmittel angewendet.

Die Topfreinigung war auch im Mittelalter nicht so schwierig. Der Schachtelhalm hat so raue Fasern, dass er wie ein Abrazzo-Schwamm benutzt werden konnte.

Der aus der Hirse zubereitete Getreidebrei, das Gemüse aber auch Fleisch wurden häufig zu Mus gekocht und anschließend noch püriert. Brei war Volksnahrungsmittel. Es gab ihn auch in der herrschaftlichen Küche. Da die Menschen damals oft schlechte Zähne hatten, war das sicher auch nötig.

Breie, Milchprodukte, Eier, Suppen und Brot waren die Grundnahrungsmittel. Wie oft Fleisch auf den Tisch kam, hing vom Vermögen der Familie ab.

Da das Trinkwasser durch die vielen Verschmutzungen kaum genießbar war, trank man vor allem Wein und Bier. Diese hatten aber als Alltagsgetränk einen deutlich geringeren Alkoholanteil als heute. Die Weine wurden meist mit Pfeffer, Zimt und Kardamom, Nelken und Ingwer aromatisiert und mit Honig gewürzt. Wasser kam dann noch als Verdünnung hinzu. Außerdem gab es den Met. Er wurde aus Wasser mit Honig gekocht und vergoren. Schokolade, Tee und Kaffee kannte man noch gar nicht.

Was stellt man sich denn heute unter einem zünftigen Rittermahl vor? Die meisten denken da an wüste Sauf- und Fressgelage. Das ist aber meistens übertrieben. Vermutlich wurden im späten Mittelalter schwerere Speisen und größere Mengen verzehrt als heute. Dafür wurde aber unregelmäßiger gegessen. Die Mehrheit der Bevölkerung ernährte sich sehr einfach und mit heimischen Zutaten. Missernten, Kriege oder andere Katastrophen führten oft zu Hungersnöten und Mangelernährung. Häufig starben auch viele Menschen an Seuchen oder Epidemien wie der Pest.

### **Woraus löffelte man seine Suppe?**

Die Grundnahrungsmittel wurden bei Reich und Arm lange aus Holz- und Tonschüsseln gelöffelt. Später kamen Keramikgeschirre und Zinnteller auf den Tisch.

In reichen Häusern besaß man für besondere Anlässe wertvolle und aufwendige Geschirre. Schöne Gläser, Steinzeuge und Gefäße aus Kupfer, Zinn und Edelmetallen gehörten zum Schmuck der festlichen Tafel. Sie präsentierten Macht und Reichtum der Besitzer. Bereits um 1300 war im Adel die Benutzung von Gläsern selbstverständlich. Die reiche Bürgerschicht war durch Handel und Fernhandel zu Wohlstand gekommen. Auch sie besaßen schon Gläser.

Das Besteck bestand nur aus Messer und Löffel und gehörte zum persönlichen Besitz eines

Bürgers. Zeitweise war es sogar Sitte, dass zu einer Einladung jeder sein eigenes Besteck zum Essen mitbrachte. Der Löffel ist wohl das älteste Essgerät. Die Gabel kam erst im 17. Jahrhundert zum Essbesteck dazu. Feste Speisen wurden mit dem Messer in mundgerechte Stücke zerteilt und dann mit den Fingern gegessen.

### **Warum rülpsset und furzet ihr nicht, ...?**

Die einfachen Bürger hatten sich mit den Tischmanieren sicher nicht so zimperlich. Die gebildeten Bevölkerungsschichten hielten sich allerdings schon an sogenannte Tischzuchten. Das waren Regeln zum Verhalten bei Tisch, die sich an den Reichen orientierten.

Man sollte sich beim Mahl sittsam benehmen und keine anderen Tischgäste mit seinen Handlungen belästigen. Nicht mit vollem Mund reden, nicht schlingen, mit verschlossenem Mund kauen usw. Auch das Händewaschen vor und nach dem Essen gehörte dazu.

Mit der körperlichen Hygiene hatten die Menschen des Mittelalters zunächst allerdings wenig am Hut. Die lange Geschichte der Seife beginnt allerdings schon 2500 vor Christi mit den Sumerern. Von ihnen ist eine Keilschrift überliefert, die ein Seifenrezept aus Fett und Pottasche weitergibt. Seife wurde aber zunächst nur als Waschmittel oder Bleichmittel für die Haare benutzt und nicht zur täglichen Körperpflege.

Im Mittelalter wurden später parfümierte Seifen entwickelt, die sich allerdings nur die Reichen leisten konnten. Doch es entstanden auch öffentliche Badehäuser. Dort konnten auch die niederen Schichten mit Seife baden. Selbst wenn bei den Ärmeren der Körper gewaschen war, hieß das aber noch nicht, daß es mit der Kleidung genauso war. Viele Menschen konnten ihre Kleidung nicht täglich wechseln und diese noch seltener waschen. Dazu besaß man zu wenig Wechselwäsche und Zeit. Manchmal war nur eine große Frühjahrswäsche üblich.

Allgemein ist das Mittelalter als eine Zeit der mangelnden Hygiene bekannt. Das war auch der Grund für die immer wieder ausbrechenden Seuchen und Krankheiten.

### **Was tun, wenn der Zahn schmerzt?**

Wenn wir Zahnweh haben, dann gehen wir einfach zum Arzt. Das war im Mittelalter aber überhaupt nicht selbstverständlich.

Für die medizinische Versorgung waren die Klöster und Stifte zuständig. Die Mönche konnten schreiben und lesen. Bei den Bürgern war das selten der Fall. Schulen und Universitäten gab es zu Beginn des Mittelalters noch nicht.

Die Ärzte und Hilfspersonal wurden in den Klöstern ausgebildet. Auch die Mönche und Nonnen kümmerten sich um die Kranken. Als es Universitäten gab, konnten noch mehr Ärzte ausgebildet werden. Diese behandelten aber hauptsächlich die wohlhabenden Patienten. Die einfache Bevölkerung wurde von wundärztlichen Praktikern versorgt.

Seit dem 14. Jahrhundert gab es dann sogar schon Stadtärzte. Daneben existierten noch andere heilkundige Berufe, wie die Bader und Reiber (Masseur). Sie nahmen in ihren Badestuben kleine Eingriffe wie Zähne ziehen oder den Aderlass vor.

Die Medikamente gab es auch schon auf Rezept. Sie mussten allerdings erst aus einheimischen Heilpflanzen zubereitet werden. Dafür waren auch damals schon die Apotheker zuständig. Bereits im frühen 14. Jahrhundert waren der Arzt- und Apothekerberuf getrennt und die Ausbildung und die Kosten der Heilmittel festgelegt.

Wenn für die Armen eine Behandlung im Krankenhaus erforderlich wurde, kamen sie ins städtische Hospital. Nur wohlhabende Bürger konnten sich eine Behandlung zu Hause leisten. Man kann

diese Hospitäler aber nicht mit unseren heutigen Krankenhäusern vergleichen. Es konnten nicht alle Krankheiten geheilt werden. Man konnte auch nicht operieren wie heute. Fortschrittliche Ärzte machten erste mutige chirurgische Eingriffe.

In die Hospitäler kamen aber nicht nur die Kranken. Sie dienten auch als Armen- und Waisenhaus, Altersheim, Geburtsklinik und Gassenküche. Zunächst betreuten nur die Klöster die Hospitäler. Ärzte wurden erst spät angestellt.

Man kann aber sagen, dass es auch im Mittelalter schon eine Art öffentliches Gesundheitswesen gab. Es wurden Spital- und Pflegeplätze geschaffen, kompetente Stadträte angestellt, Pfuscher ferngehalten und das Apothekerwesen überwacht.



## **Bildnachweis:**

Die in der Druckvorlage eingebetteten Bilder wurden bei der Internet-Fassung der Publikation nicht berücksichtigt.

Sie können ein Exemplar bei der Servicestelle der Kreisverwaltung Darmstadt-Dieburg unter der Telefon-Nr. (06151) oder (06071) 881-1011 oder per eMail an [service@da.ladadi.de](mailto:service@da.ladadi.de) anfordern.

## **Literatur:**

„Vor dem großen Brand“ Hrsg. Landesdenkmalamt B.W.

„Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch, Die Stadt um 1300“, Hrsg. Landesdenkmalamt B.W. und Stadt Zürich

„Spätmittelalter am Oberrhein, Alltag, Handwerk und Handel 1350-1525“ Aufsatzband und Katalogband zur Landesausstellung Baden-Württemberg, Badisches Landesmuseum Karlsruhe.